PRINZIBA

Projektgruppe Interkommunale Zusammenarbeit IBA Thüringen

Workshopdokumentation
5. November 2015

PRINZIBA

Projektgruppe Interkommunale Zusammenarbeit IBA Thüringen

Einleitung 4

Teilnehmer 6

Ablauf 7

Erwartungen der Bürgermeister 8

Projektansätze der Kooperation 10

Ansätze der Stadtsimulation 12

Modellstadtansatz 14

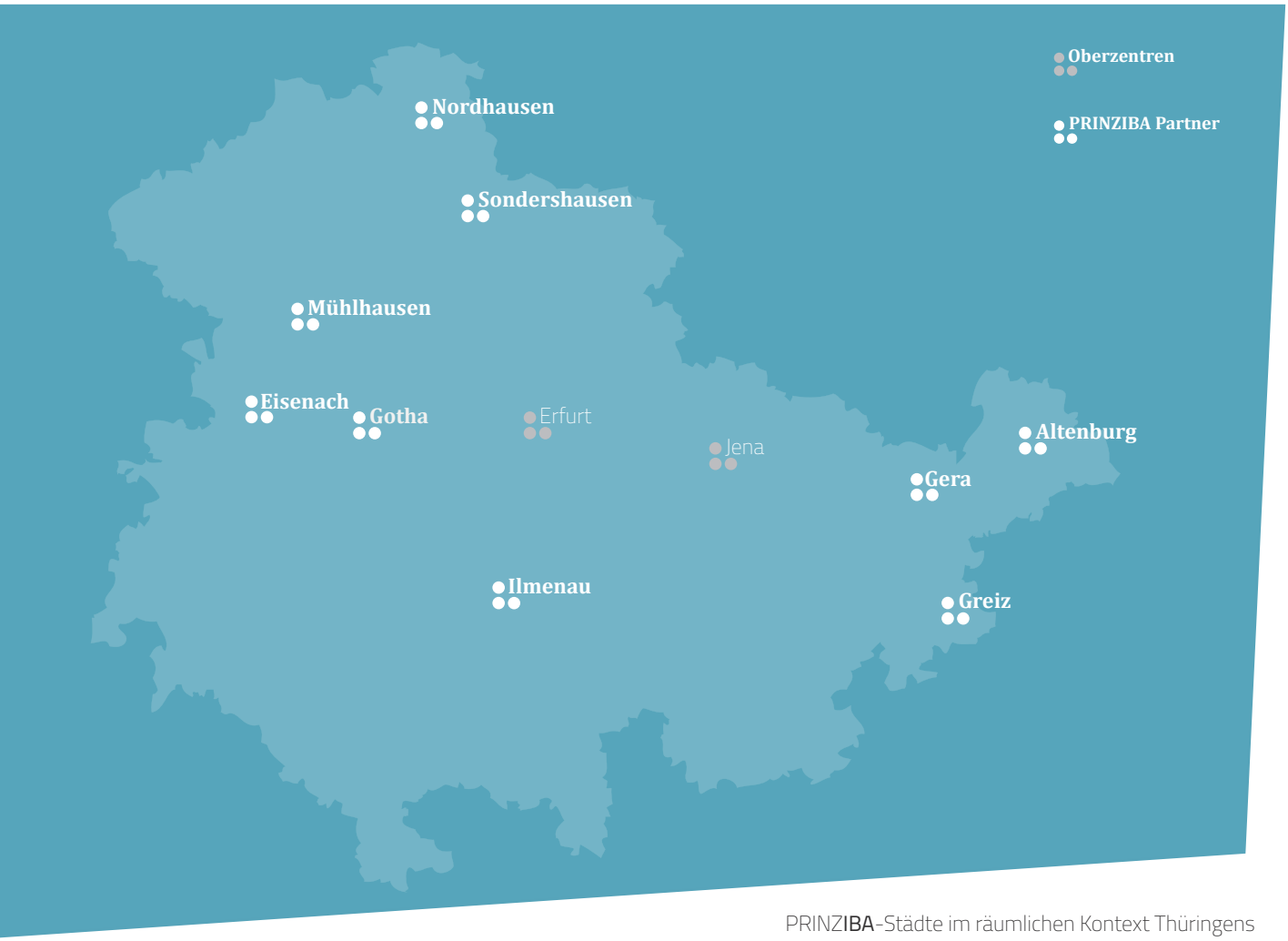
PRINZIBA und die IBA Türingen 16

Verabredungen 17

Einleitung

Das Städtenetzwerk „PRINZIBA" gründete sich am 13. Februar 2014 in Gotha. Neben den Gründungsmitgliedern Altenburg, Eisenach, Gera, Gotha, Nordhausen, Mühlhausen und Sondershausen gehören der Gruppe weiterhin die Städte Greiz und Ilmenau an.

Am Donnerstag, den 5. November 2015 fand im CongressCenter der Messe Erfurt der Workshop zur Kooperationsstrategie PRojektgruppe INterkommunale Zusammenarbeit IBA Thüringen statt. Auf Einladung des Bürgermeisters der Stadt Gotha, Klaus Schmitz-Gielsdorf, und unter Leitung des Leipziger Büros |u|m|s| STADTSTRATEGIEN kamen an diesem Tag Vertreter aus acht der neun Kooperationsstädte zusammen.



PRINZIBA-Städte im räumlichen Kontext Thüringens

Zu Beginn des Workshops wurden die gesammelten Erfahrungen und expliziten Problemstellungen aus den einzelnen Städten zunächst zusammengefasst und anschließend anhand von drei thematischen Input-Vorträgen sowie zwei Arbeitsphasen reflektiert und vertieft.

Das Ziel des Workshops bestand darin, das Profil der Kooperationsbasis zu schärfen. Dabei sollten Kooperationsthemen so konkret wie möglich abgegrenzt werden und insbesondere ein Ansatz einer Modellstadtlösung als Stadtentwicklungsinstrument und Projektgenerator für die IBA Thüringen auf den Prüfstand gestellt werden.

In der vorliegenden Dokumentation sind die Ergebnisse der Veranstaltung zusammengefasst.

Gemeinsame Handlungsbasis

- eingeschränkte kommunale Finanzen und fehlende finanzielle Spielräume
- hoher Anteil an historischer Bausubstanz mit Herausforderung an energetische Sanierung
- Vernachlässigung der Bahnhöfe sowie des Bahnhofsumfeldes
- große Gemeindeumgriffe
- hoher Aufwand im Unterhalt von zahlreichen Gemeindeeinrichtungen

Teilnehmer

Stadt Altenburg
Moos, Kristin
Bürgermeisterin

Stadt Eisenach
Diedrich, Andreas
Abteilung Stadtplanung

Stadt Gotha
Schmitz-Gielsdorf, Klaus
Bürgermeister
Ernst, Bärbel
Stadtplanungsamt

Stadt Greiz
Obenauf, Dieter
Sachgebiet Stadtplanung

Stadt Ilmenau
Tischer, Kay
Bürgermeister

Stadt Nordhausen
Diemer, Petra
Amt für Zukunftsfragen und Stadtentwicklung

Stadt Mülhausen
Sill, Beate
Bürgermeisterin
Gliemann, Matthias
Gebäude- und Grundstücksverwaltung

Stadt Sondershausen
Keyser, Uta
Planung und Hochbau
Kucksch, Manfred
Fachbereichsleiter

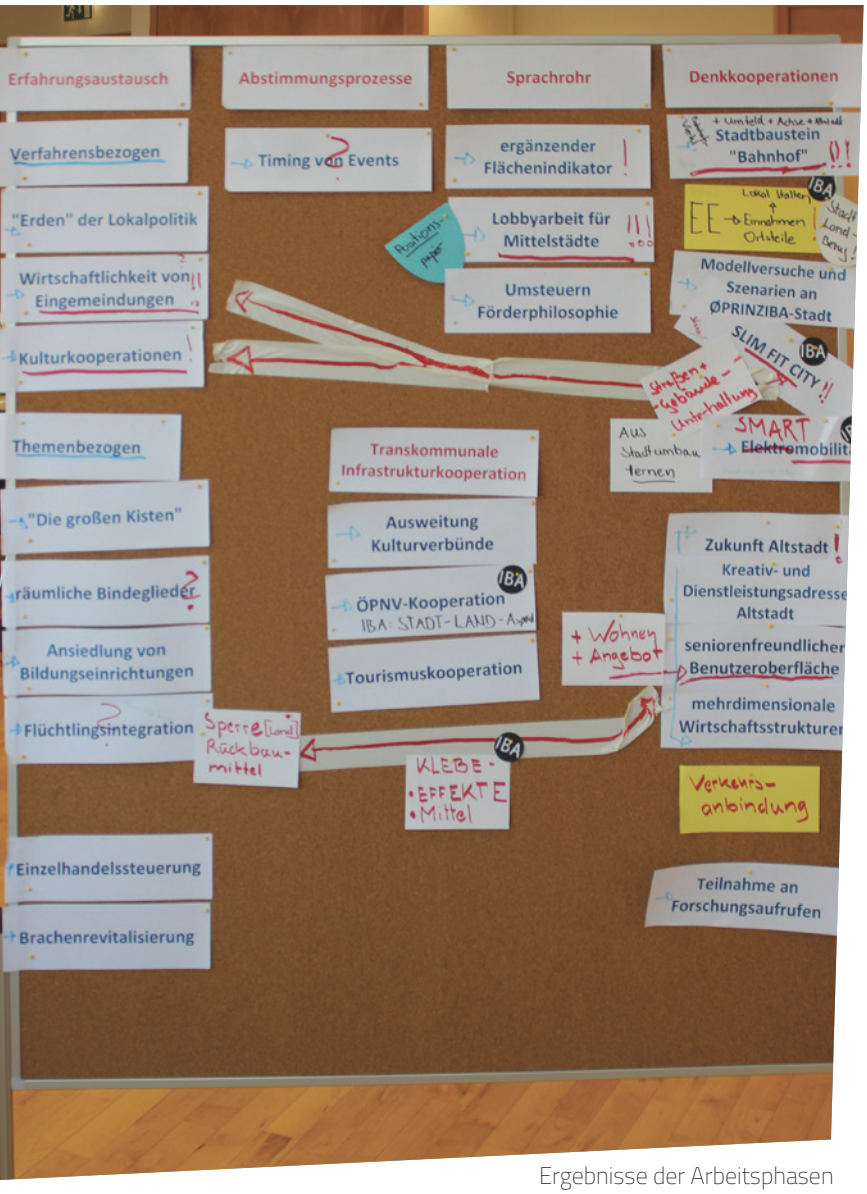
IBA Thüringen
Schiffers, Bertram
Projektleiter

|u|m|s| STADTSTRATEGIEN
Weidner, Silke
Gerhardt, Jens
Schwägerl, Hagen

Ablauf

09.00 – 09.10 Uhr	**Begrüßung** Prof. Silke Weidner Bürgermeister Klaus Schmitz-Gielsdorf
09.10 – 09.30 Uhr	**Was erwarten die Bürgermeister?** Jens Gerhardt
09.30 – 10.15 Uhr	**Erste Arbeitsphase zur Zielstellung** Prof. Silke Weidner Jens Gerhardt
10.15 – 10.45 Uhr	**Drei Stadtsimulationen als Anregung** Hagen Schwägerl
10.45 – 11.00 Uhr	**Kaffeepause**
11.00 – 11.20 Uhr	**Vorstellung des Modellstadtansatzes** Jens Gerhardt
11.20 – 13.00 Uhr	**Zweite Arbeitsphase zum Modellstadtansatz** Prof. Silke Weidner Jens Gerhardt
13.00 – 13.30 Uhr	**Mittagsimbiss**
13.30 – 14.00 Uhr	**Zusammenfassung und Verabredung** Prof. Silke Weidner Bürgermeister Klaus Schmitz-Gielsdorf
14.00 Uhr	**Ausklang**

Erwartungen der Bürgermeister



Ergebnisse der Arbeitsphasen

> Das Thema, das uns verbindet, muss mehr als nur der Erfahrungsaustausch sein.

In Vorbereitung des Workshops zur Kooperationsstrategie halfen ausführliche Telefoninterviews, die individuellen Erwartungen der Bürgermeister und Workshopteilnehmer zu erfassen.

In einer ersten Arbeitsphase wurden die gesammelten Interviewergebnisse vorgestellt, diskutiert und einer Bewertung unterzogen. Die gemeinsame Bewertung der Ansätze erfolgte nach drei wesentlichen Einteilungen: Einerseits die Einschätzung darüber, welche Ansätze sich besonders für die Bearbeitung und Weiterentwicklung auf interkommunaler Ebene und innerhalb der PRINZIBA anbieten oder für eine Fortentwicklung zum IBA-Projekt geeignet sind. Andererseits ergaben sich durch die Diskussion lokale Problemlagen, welche sich nicht zur Lösung innerhalb des Städtenetzwerkes anbieten, da sie entweder sehr ortsspezifisch oder im Aufgabenbereich der Landkreise angesiedelt sind. Hierzu zählen u.a. die Abstimmung großer Veranstaltungen und Events, die Elektromobilität sowie die Flüchtlingsintegration.

Als Ergebnis der Analyse, der Tauglichkeit von Projektansätzen und Ideen wurden durch die Teilnehmer besonders die folgenden Handlungsfelder erkannt:

- Stadtbaustein Bahnhof,
- Wirtschaftlichkeit resp. Finanzier-

barkeit (Folgekosten) von Eingemeindungen,
- Ansatz zur Szenarienbildung anhand der PRINZ**IBA**-Modellstadt.

Als weitere Themenfelder der Kooperationsarbeit könnten sich weiterhin die Ideen zur Attraktivitätssteigerung der Innenstädte, der überörtlichen Anbindung und zur Lobbyarbeit für Mittelstädte anbieten.

Gemeinsame Erwartungen der Bürgermeister

- Erfahrungsaustausch
  - Wirtschaftlichkeit von Eingemeindungen
  - Umgang mit den „großen Kisten" in der Innenstadt
  - Smart Mobility
  - Räumliche Bindeglieder zwischen Ortsteilen
  - Kulturkooperationen
  - Einzelhandelssteuerung
  - Brachflächenrevitalisierungen
- Abstimmungsprozesse
  - Vermehrte Abstimmung
- Sprachrohr
  - Lobbyarbeit für Mittelstädte
  - Überdenken von Förderphilosophien
- Denkkooperation
  - Teilnahme an Forschungsaufrufen (bspw. BBSR)
  - Bearbeitung offener Fragestellungen aus der stadtübergreifenden PRINZIBA-Perspektive
  - Modellversuche und Erarbeitung von Szenarien anhand der PRINZIBA-Modellstadt
  - Umgang mit dem Stadtbaustein Bahnhof
  - Entwicklung mehrdimensionaler Wirtschaftsstrukturen

Projektansätze der Kooperation

Stadtbaustein Bahnhof

Der Stadtbaustein Bahnhof gilt neben dem Tor zur Stadt auch als Mobilitätsschnittstelle zwischen den unterschiedlichen Verkehrsarten. Die meisten Kooperationspartner treibt daher der Umstand leerstehender und verfallender Bahnhofsgebäude und die geringe Qualität des Bahnhofsumfeldes um. Als Denkansatz wird hier das „Bahnhofsviertel 4.0" genannt, welches mit einem besonderen Nutzungsprofil einen ergänzenden Pol zu den Innenstädten bilden kann.

Wirtschaftlichkeit von Eingemeindungen

Besonders die Eingemeindungen sind, vor dem Hintergrund knapper Kommunalkassen und Haushaltsperren, für viele Städte des Kooperationsraumes zum Problem geworden. So wird beispielhaft an Sondershausen dargestellt, dass durch Eingemeindungen die Einwohnerzahl, als Indikator für finanzielle Zuweisungen, gegenüber der eigentlichen Flächenzunahme der Kommune nur einen geringen Teil des Wachstums ausmacht. Um die zahlreichen Gemeindeeinrichtungen wie Feuerwehren, Friedhöfe etc. auch künftig unterhalten zu können, sei es notwendig, die finanziellen Zuweisungen aus Landes- und Fördermitteln nicht allein an die Einwohnerzahl, sondern maßgeblich auch an einen Flächenindikator zu binden.

Modellansatz zur „Slim fit City"

Alle Beteiligten des Workshops können sich mit der Annahme, dass nur die schlanke und passförmige Stadt eine Stadt mit Zukunft sein kann, identifizieren. Die zentrale Frage nach der Realisierung einer Slim fit City besteht darin, wie sich eine Mittelstadt heute aufstellt, um auch in der Zukunft wirtschaftlich effizient zu sein. Im Hinterkopf bleiben muss hierbei jedoch, dass Stadtentwicklung kein reines Effizienzthema ist und Identifikationspunkte für die Bevölkerung, beispielsweise im Kulturbereich, trotz hoher Kosten ein erhaltenswertes Gut sind. Zur Effizienzsteigerung, vor allem im Bereich Kultur, bietet es sich an, dass vor dem Hintergrund der „Slim fit City" über Kooperationen nachgedacht wird.

Attraktivität der Innenstädte

Die Weiterentwicklung der Alt- und Innenstädte besitzt für alle Kooperationspartner oberste Priorität, um auch in der Zukunft als attraktiver Einzelhandels- und Wirtschaftsstandort wahrgenommen zu werden. Daneben ist die Innenstadt als Wohnstandort ebenfalls eine Zukunftsaufgabe.

Anbindung

Die Infrastrukturen sind für die einzelnen Kooperationspartner in verschiedenster Weise von hoher Bedeutung. Neben der Verbesserung des übergeordneten Infrastrukturanschlusses, beispielsweise durch die Anbindung an das Autobahnnetz, stehen für die Kommunen besonders die Vernetzung verschiedener Infrastrukturen (ÖPNV, MIV) sowie die verbesserte Verknüpfung von Stadt und Umland durch den öffentlichen Nahverkehr im Vordergrund.

Lobbyarbeit für Mittelstädte

Besonders in den im Vorfeld durchgeführten Telefoninterviews wurde die Notwendigkeit einer vermehrten Lobbyarbeit für die Thüringer Mittelstädte deutlich. Die Teilnehmer forderten besonders eine Ausweitung des Landesfokus über die Impulsregion Erfurt, Weimar und Jena zu den Mittelstädten, als Rückgrat Thüringens, ein.

Ansätze mit Relevanz für die IBA Thüringen

- Smart Mobility
- Erneuerbare Energien
- Slim fit City
- ÖPNV-Kooperationen (Stadt-Land-Aspekt der IBA)

Ansätze der Stadtsimmulation

In Vorbereitung auf den Workshop wurden Ansätze zu Stadtsimulationen recherchiert und drei konkrete Beispiele, als Anregung zur eigenen Modellentwicklung, beleuchtet. Zu den Beispielen gehören der ESYS Nachhaltigkeitscheck des Leibniz-Institutes für Regionalentwicklung und Strukturplanung, der Vitalitäts-Check 2.0 des Freistaates Bayern und der DemografieCheck der Landgesellschaften. Den Beispielen gemein sind die intensive Auseinandersetzung mit der Bestandssituation innerhalb der Kommune und eine Überprüfung der Demografiefestigkeit auf Projekt- und Kommunalebene. In ihren Überprüfungsmöglichkeiten und im Umfang des Kriterienkataloges unterscheiden sich die Ansätze dabei deutlich. Während das ESYS des IRS ganze Projektvarianten, bspw. beim Schulneubau, auf ihre demografische Tragfähigkeit hin beurteilt, stellt der VitalitätsCheck 2.0 im Prinzip nur ein Analyseinstrument ohne Bewertungsmöglichkeiten dar.

ESYS - Nachhaltigkeitscheck des IRS

Das Entscheidungssystem (ESYS) war ein Forschungsprojekt des IRS Erkner und mehrerer Kommunen in Brandenburg. Das Computertool dient der Überprüfung geplanter Infrastrukturprojekte auf ihre demografische Tragfähigkeit und Flächeninanspruchnahme. Es kann sowohl für den Auf- und Abbau von Infrastrukturen in den Bereichen Berufsschulen, Schulen, Kindertagesstätten, Gemeinschaftseinrichtungen, Straßenbau, Wasserver- und Abwasserentsorgung sowie ÖPNV eingesetzt werden. Neben der Entscheidungshilfe zum flächensparenden und demografiefesten Infrastrukturaufbau kann es die traditionelle Infrastrukturplanung und ihre herkömmlichen Bewertungssysteme, wie reine Kosten-Nutzen-Analysen, unterstützen und bietet zusätzlich die Möglichkeit, eine Maßnahme anhand sozialer, ökonomischer und ökologischer Wirkungen zu bewerten. Dadurch, dass ESYS bereits in der Planungsphase eingesetzt werden kann, dient es weiterhin als Kontrollinstrument zur Überprüfung und dem Vergleich verschiedener Planungsansätze sowie deren Nachhaltigkeit. Zur Bewertung dieser werden u.a. die Themenfelder „finanzielle Tragfähigkeit", "Flächeninanspruchnahme", „Stärkung der Standortattraktivität" oder „Qualität der Versorgung" hinzugezogen.

http://www.esys-nachhaltigkeitscheck.de/

DemografieCheck der Landgesellschaften

Der DemografieCheck der Landgesellschaften bietet die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen zur Vermeidung von Fehlinvestitionen in Infrastruktureinrichtungen auf interkommunaler und kommunaler Ebene. Der Check besteht aus vier wesentlichen Modulen, welche durch die Kommunen je nach Ausgangslage und dem Vorhandensein von Vorgängerstudien oder –untersuchungen einzeln beauftragt werden können. Modul 1 beinhaltet die „Orientierung und Aktivierung" und ermöglicht den teilnehmenden Kommunen das Abstecken eines räumlichen und inhaltlichen Rahmens. In Modul 2 finden die Kommunalinventarisierung und der Nachhaltigkeitscheck statt. Hierbei werden alle wichtigen Rahmenbedingungen (harte und weiche Standortfaktoren) erfasst, mit dem künftigen Bedarf unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung abgeglichen und in Entwicklungsszenarien übersetzt. Ziel dieses Moduls ist das Herausfinden von künftigen Überangeboten oder fehlenden Bedarfen an Infrastruktureinrichtungen. Die folgenden zwei Module beschäftigen sich mit der Erarbeitung eines Handlungs- und Umsetzungskonzeptes (Modul 3) sowie der Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmen (Modul 4).

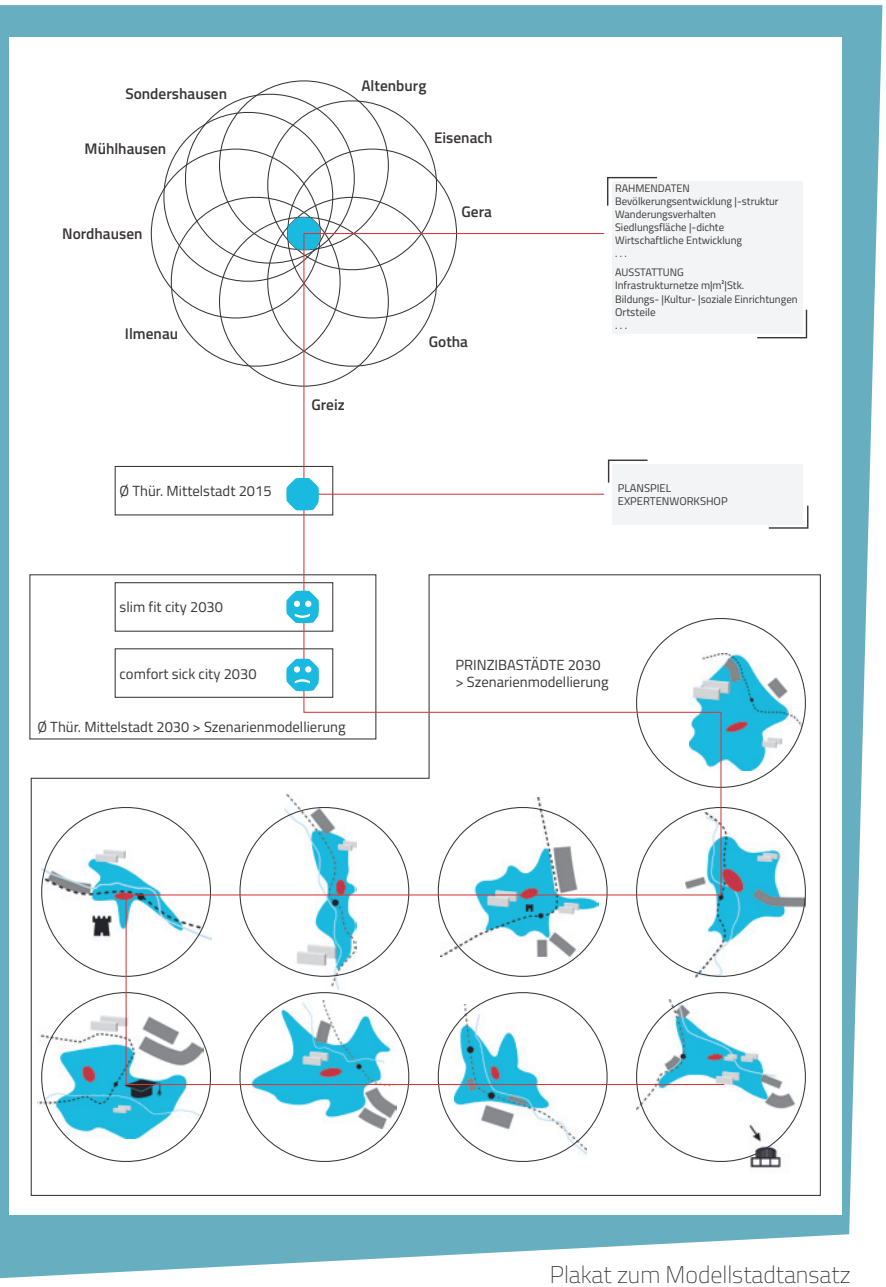
http://www.blg-berlin.de/blgfiles/uploads/BLG_Demografiecheck.pdf

Vitalitäts-Check 2.0

Der Vitalität-Check 2.0. des Freistaats Bayern bietet ein Analyseinstrument mit objektiver Datenbasis (datenbankgestützt) sowie die Darstellung von Realisierungsmöglichkeiten der Innenentwicklung von Dörfern und Gemeinden. Ziel der Überprüfung ist die Darstellung von Problem- und Aufgabenfeldern, welche sich durch die in der Kommune zu erwartende Bevölkerungsentwicklung und die künftige Flächennutzung ergeben. Dargestellt werden neben sich abzeichnenden Gebäudeleerständen und Nachverdichtungspotenzialen u.a. drohende Versorgungslücken beispielsweise bei Kinderbetreuung oder Angeboten für Senioren und Jugendliche. Bei der Anwendung folgt der Vitalitäts-Check vier wesentlichen Arbeitsschritten von der Bestandsanalyse bis hin zur Bewertung. Die Bewertung und Interpretation der Handlungsmöglichkeiten liefert fachliche und räumliche Planungshinweise sowie Umsetzungsmöglichkeiten.

http://www.demografie-leitfaden-bayern.de/dorferneuerung/vitalitaets-check-20/

Modellstadtansatz

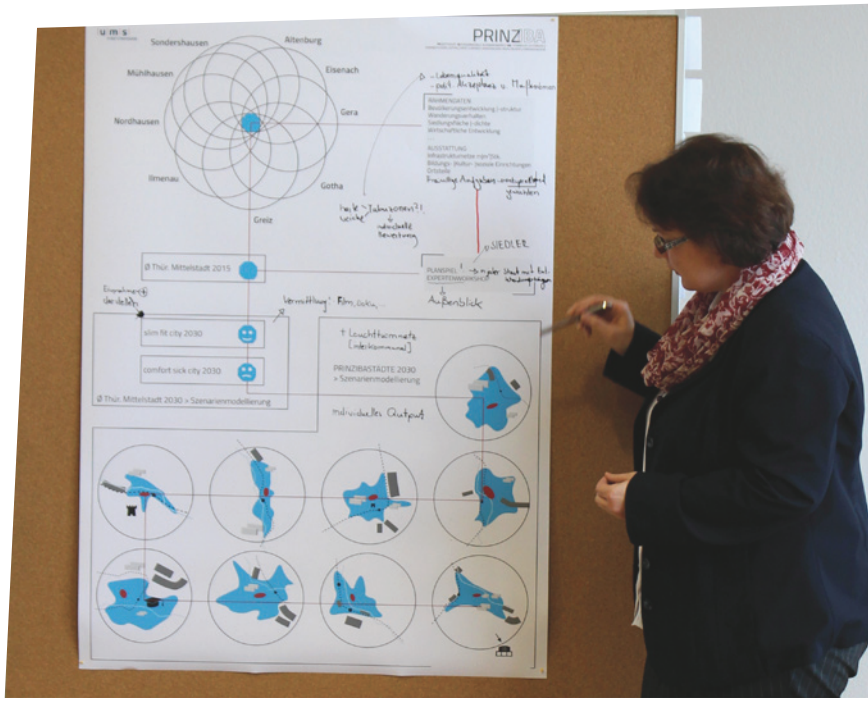


Plakat zum Modellstadtansatz

> Genau so habe ich mir einen Modellansatz vorgestellt.

Die Entwicklung eines eigenen Modellstadtansatzes zur Überprüfung zukünftiger Kommualbedarfe, der Darstellung der Wirtschaftlichkeit von Eingemeindungen oder einer Szenarienbildung halten alle Teilnehmer für sehr sinnvoll. Die Grundlage des Modellstadtansatzes stellt die Bildung einer Modellstadt aus allen Teilnehmerstädten der PRINZIBA dar. Hierzu werden in jeder Stadt die Rahmendaten, wie beispielsweise Bevölkerungsentwicklung und –struktur, Wanderungsverhalten, Siedlungsfläche etc. und die Ausstattung der jeweiligen Städte mit Infrastrukturen, Freizeit- und Bildungseinrichtungen oder Ortsteilen zusammengetragen. Die Ableitung der „durchschnittlichen Thüringer Mittelstadt 2015" ist Grundlage für die weitere Erarbeitung von globalen Modellansätzen, welche anhand von Planspielen und Expertenworkshops sowie unter Berücksichtigung der Szenarien „slim fit" oder „comfort sick City 2030" entstehen. Im Anschluss an diese Arbeitsphase kann aus dem gemeinsam an der Modellstadt erarbeiteten Maßnahmenpool ortsspezifisch ausgewählt und auf die jeweilige Stadt heruntergebrochen werden. Alle Anwesenden tragen diesen Ansatz zur Thüringer Mittelstadt mit und betonen, dass der Weg hin zu einer solchen Simulation sehr kosten- und arbeitsintensiv sei, sich im Ergebnis aber lohnen

wird. Mit diesem Ansatz lassen sich die Städte auf eine interkommunale Simulation sowie Diskussion ein und stellen damit ihre Eigeninteressen zurück, um innovative Ansätze zu entwickeln. Wichtig für den Erfolg eines Modellansatzes zur Zukunftsstadt ist in erster Linie die politische Tragfähigkeit des Prozesses, um die Akzeptanz in den jeweiligen Stadträten zu gewährleisten.
Um die Stadt als solches nicht als reines Effizienzthema zu verstehen und auch identitätsstiftende freiwillige Kommunalaufgaben angemessen zu berücksichtigen, verständigen sich die Teilnehmer darauf, dass der Ansatz harte und weiche Tabuzonen enthalten sollte. Da die freiwilligen Aufgaben gegenüber den Pflichtaufgaben der Kommune zuerst dem Rotstift zum Opfer fallen, muss eine Priorisierung der Aufgaben möglich sein. Ziel ist es, die typischen Merkmale einer Thüringer Mittelstadt, von der Lebensqualität bis hin zur Identität und nicht nur reine Zahlen abzubilden.
Besonders lohnend kann sich dieses Instrument beispielsweise bei der Hinterfragung der Wirtschaftlichkeit von Gebiets- und Verwaltungsreformen zeigen. Die Abbildung von Szenarien zur Gebietsreform kann deutlich zur Gleichberechtigung der Kommunen beitragen und optimierte und effiziente Verwaltungsgemeinschaften hervorbringen.



Bürgermeisterin Kristin Moos (Altenburg)

Was muss der Modellstadtansatz der PRINZIBA leisten?

- Szenarienbildung „Slim fit City" und „Comfort sick City 2030"
- Stadt darf kein reines Effizienzmodell sein
- Identität vs. Finanzlage
- Beachtung der typischen Merkmale einer Thüringer Mittelstadt
- Hinterfragen von Eingemeindungen und Optimierung künftiger Kreisreformen
- Politische Tragfähigkeit für mehr Akzeptanz in den Stadträten

PRINZIBA und die IBA Türingen

Animierend für die Gründung des Städtenetzwerkes und die Erarbeitung eines gemeinsamen Modellstadtansatzes war der Projektaufruf zur IBA Thüringen. Die IBA ermutigte die teilnehmenden Städte zu einer Kooperation und öffnete damit zunächst die Tür zu einer möglichen IBA-Kandidatur. Als anwesender Vertreter der IBA Thüringen erklärt Dr. Bertram Schiffers die aktuelle Sicht der IBA zur Tauglichkeit der Kooperation und dem Modellstadtansatz. Das Städtenetzwerk PRINZIBA steht derzeit im Status eines Erwartungsraumes und wurde durch die IBA noch nicht als Kandidat zur weiteren Qualifizierung ernannt. Herr Schiffers betont, dass die Methodik zur Problembeschreibung eines Modellstadtansatzes klar und für die integrierte Stadtentwicklungsarbeit hilfreich scheint, die IBA vor dem Hintergrund, dass reine Entwicklungsprozesse nicht Fördergegenstand sind, jedoch nach Lösungen in Form von konkreten Projekten sucht. Die Projektgruppe sieht hier keinen Widerspruch, da der Modellstadtansatz durchaus als Projektgenerator dient, der bis zum Ende des IBA-Zeitraumes (2023) auch Projekte hervorbringen werde. Notwendig hierfür ist allerdings eine finanzielle Unterstützung des Prozesses, um in einem Zeitrahmen bis 2019 Modellprojekte entwickeln zu können, welche sich zur Umsetzung eignen.

IBA-Projektleiter Dr. Bertram Schiffers und Bürgermeister Klaus Schmitz-Gielsdorf

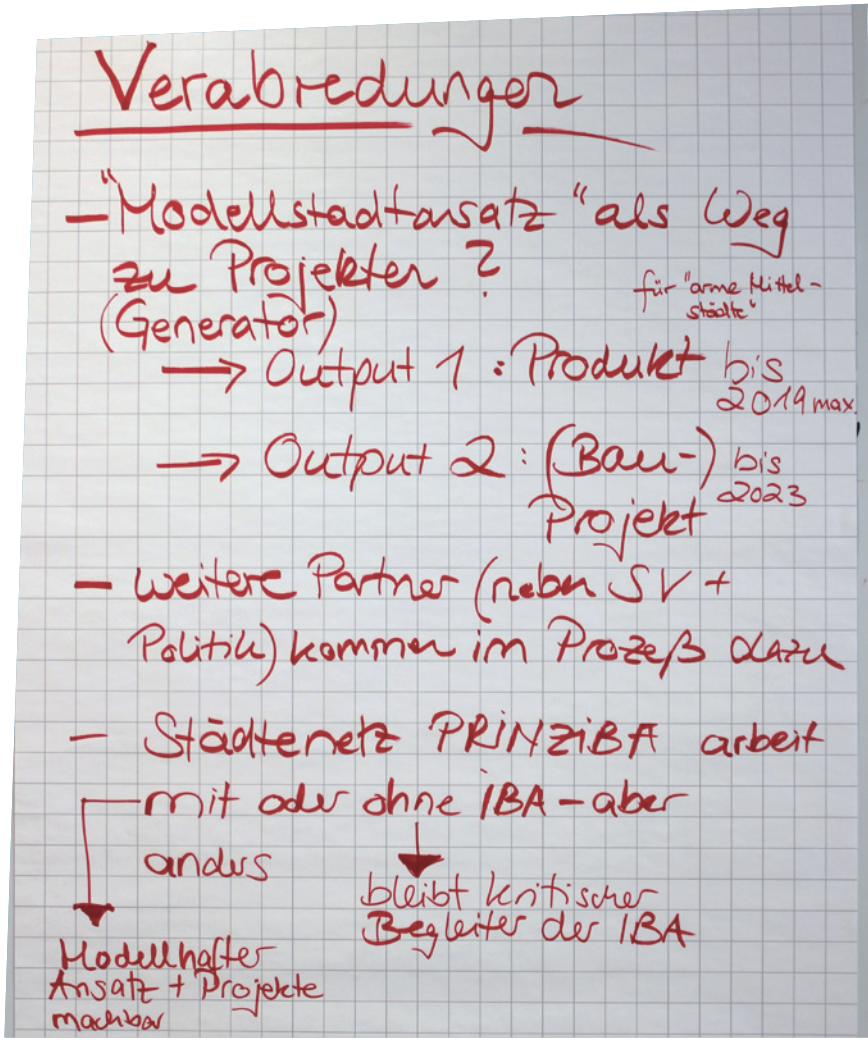
> Die IBA sucht nach Lösungen in Form von konkreten Projekten.

Als mögliche Qualifizierung der Kooperation wird durch die IBA Thüringen ein weiterer Workshop mit etwa 40 Teilnehmern, im 1. Quartal 2016, vorgeschlagen. Ziel der Veranstaltung soll die Erarbeitung von Modellen, Bildern und Begriffen der Landstadt von Übermorgen sowie die konkrete Erarbeitung von Projekten in Diskussionen mit kreativen Externen sein. Die Finanzierung dieses Workshops erfolgt durch die IBA Thüringen. Die PRINZIBA wäre erfreut zu diesem Workshop eingeladen zu werden. Allerdings kann dieser das Städtenetzwerk nicht ersetzen, da dieses durch eine besondere Arbeitsatmosphäre und Offenheit geprägt ist und der Bündelung der Interessen der Mittelstädte dient.

Verabredungen

Den Abschluss des Workshops bilden Verabredungen der Teilnehmer zum weiteren Vorgehen innerhalb der PRINZIBA. Die Teilnehmer konstatieren, dass der bisher bestrittene Weg zur effizienten Zukunftsstadt der richtige ist, und man auch unabhängig von der IBA Thüringen kooperativ so weiterarbeiten werde. Besonders die Entwicklung des Modellstadtansatzes als Projektgenerator für die einzelnen Kooperationspartner steht bei der Weiterarbeit im Vordergrund. Hierdurch können die Kompetenzen und Erfahrungen aller Beteiligten gebündelt und zunächst übergeordnete Ideen entwickelt werden. Für die Zusammenarbeit sieht der Ablauf die folgenden Ergebnisse zum Modellstadtansatz vor:

1. Fertigstellung des Simulationsmodells bis 2019
2. (Bau-)Projektumsetzung bis 2023.



Die PRINZIBA will weiterhin die Möglichkeit ein IBA-Projekt zu werden verfolgen, wird aber auch ohne dieses Label weiterarbeiten, wenn gleich der IBA-Projekt-Status sicherlich hilfreich wäre, um die notwendige finanzielle und ideelle Unterstützung, auch in den eigenen Gremien zu bekommen und dadurch die Zusammenarbeit wesentlich effizienter und substantieller werden kann. Nicht zuletzt stellt jedoch die Finanzierung des gesamten Prozesses eine große Herausforderung dar und gibt Anlass zum Überdenken der Kooperationsstrategie. Die Kooperationspartner werden einen offenen Brief mit Darlegung des weiterentwickelten Ansatzes an die IBA Thüringen senden. Des Weiteren wird eine weitere Finanzierung des Kooperationsansatzes über das Thüringer EFRE-Programm geprüft.

Notizen

PRINZIBA

Projektgruppe Interkommunale Kooperation IBA Thüringen

Ansprechpartner

Residenzstadt Gotha
Hauptmarkt 1
99867 Gotha

Klaus Schmitz-Gielsdorf,
Bürgermeister/Dezernat II

fon +49 3621 222-500
mail bm@gotha.de